Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868.

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Offenbg. 2:10.

Nr. 12. | 5. Juni 1927. | 59. Jahrgang.

Leben und Sterben des Propheten Joseph Smith bezeugen seine göttliche Mission.

(Zur Erinnerung an den Jahrestag seines Märtyrertodes am 27. Juni 1844.)

Vom Ältesten Ezra C. Dalby.

Dr. James H. Snowdon kommt in seinem Buch „Die Wahrheit über Mormonismus", das erst kürzlich veröffentlicht wurde, zu dem Schluß: „Das Buch Mormon und die andern inspirierten Schriften fortzulassen, wird eins der letzten Dinge sein, was die Mormonen tun. Vielleicht können sie diese allmählich, ganz ruhig, ohne Aufregung zu verursachen, beiseite legen, sodaß diese Schriften ganz harmlos sind. Oder sie können diese in ihrem Lehrsystem unbeachtet lassen, wie es viele andre Glaubensrichtungen mit Teilen aus dem Alten Testamente tun. Wenn sie dann auch noch nach und nach Josef Smith als ihren Propheten außer Acht lassen, sowie die heidnischen Teile ihrer Lehre, dann werden sie mit der Zeit eine beachtenswerte Form von Christentum haben und ihren Platz im Kreise der Brüderschaft einnehmen können."

Edward Laird Mills, der dem Buche Mormon Beachtung schenkt, sagt darüber: „Die meisten, die dieses Buch studieren, werden sich wundern, welche Vorsicht der Verfasser walten ließ. Und es ist wirklich bewundernswert, daß die Vorkommnisse, welche er anführt, wirklich im Bereiche der Möglichkeit liegen."

Seit ich diese Schlußfolgerungen und Betrachtungen gelesen habe, habe ich mir ausgerechnet, was vom Mormonismus übrig bleiben würde, wenn wir den Rat des obengenannten Mannes befolgten, das Buch Mormon, Joseph Smith als einen Propheten und alle Offenbarungen, die er empfing, fallen ließen. Meines Erachtens würde vom Mormonismus dann überhaupt nichts übrig bleiben. „Mormonismus" würde von der Erde verschwinden.

Der Prophet geschmäht.

In den frühesten Tagen der Kirche beantwortete man das Zeugnis des Propheten Joseph Smith mit Schmähung, Haß, Verfolgung und Märtyrertum. Man nannte ihn einen Betrüger, einen Lügner, einen Schalk,

einen Narren, Verbrecher und einen falschen Propheten, und gab ihm noch andre verruchte Namen. Dr. Linn, der vor 25 Jahren ein Buch über Mormonismus schrieb, und nun auch Dr. Snowdon legen nicht mehr den alten Haß an den Tag, sondern sie versuchen, auf Joseph Smith mit einer höhnischen Miene herabzusehen und ihn lächerlich zu machen. Sie geben vor, aufrichtig zu sein, aber sie sind es nicht. Sie versuchen, den Fall Joseph Smith an Hand von Anführungen aus seinen Reden und Schriften zu prüfen. Sie reißen einige Sätze aus dem Zusammenhang heraus und legen diese ihrem Zweck entsprechend aus, um die von ihm geleistete Arbeit zu verkleinern und herabzusetzen. Wie ungerecht würden wir richten, wenn wir die Lehren Jesu Christi nur nach einigen Äußerungen beurteilen würden, die er in den letzten Wochen Seines Lebens den Pharisäern und Schriftgelehrten gegenüber machte! Aber auf diese Art wird Joseph Smith von den Nichtmormonen beurteilt.

Wenn ein Mann für das, was er vertritt, sein Leben gibt, beweist er dadurch seine Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, und weder die Leute zu seiner Zeit noch spätere Geschlechter sollten an der Aufrichtigkeit eines solchen Mannes zweifeln. Wenn er für das Zeugnis, das er gab, sein Leben ließ, sollten alle boshaften Zungen verstummen und alle sich in Ehrfurcht vor dem großen Opfer beugen, das er darbrachte.

Und diesem äußersten Opfer voraus gingen jahrelange Verfolgungen durch den Pöbel, Gefangenschaft in abscheulichen Kerkern, körperliche und geistige Leiden und Grausamkeiten, die aller Beschreibung spotten. Aber alles ertrug er mit Geduld und Langmut, und dadurch zählt sein schließlicher Märtyrertod hundertfältig und bestätigt den Menschen, daß seine Botschaft göttlich war, und ein Mann Gottes über diese Erde ging. Joseph Smith bestand die Probe, und man kann sie ihm weder durch blinden Haß noch durch ein höhnisches Lächeln absprechen. Die Geschichte seines Märtyrertodes klagt als ein lauter Zeuge die an, die mit solchen Waffen kämpfen.

Er hatte von seinem bevorstehenden Tode Kenntnis.

Als Jesus in Jerusalem den Saal verließ, in dem Er mit Seinen Jüngern das letzte Abendmahl genossen hatte, wußte Er mit aller Bestimmtheit, daß die Stunde Seines Todes gekommen war, daß Er hinging, einen grausamen und schändlichen Tod zu erleiden. Mit derselben Bestimmtheit wußte Joseph Smith, welches Schicksal seiner wartete, als er von seiner Familie und seinem Volke in Nauvoo an jenem Junitage des Jahres 1844 Abschied nahm, um nach Carthage zu gehen und sich dem Gesetz auszuliefern. Er wußte, daß am Ende der kurzen Reise seiner der Märtyrertod wartete.

Und die Herrlichkeit des Todes bestand darin, daß er nicht gezwungen war, ihn zu leiden. Er befand sich nicht im Gefängnis. Kein Beauftragter des Gesetzes war da, der ihn an den Platz bringen konnte, wo er ermordet wurde. Er hatte ganz freie Wahl, nach dem Osten, nach Carthage in Gefahr und Tod zu gehen, oder den Mississippi zu überschreiten und nach dem Westen zu gehen, um Sicherheit und Leben zu erhalten. Bis er Carthage erreichte, lag die Wahl ganz in seiner Hand.

Ich habe sorgfältig die Geschichte der Märtyrer gelesen, anfangend mit den Aposteln Jesu bis zum letzten Jahrhundert und kenne deshalb etwas von der Unduldsamkeit und dem Haß der Menschen. Wieder und immer wieder hat der Mensch seinen Bruder getötet, weil dessen Glauben von seinem eigenen verschieden war. Aber nirgends habe ich in der langen Märtyrerliste auch nur einen gefunden, der wie Joseph Smith freiwillig hinging, um für seinen Glauben und sein Volk zu sterben.

In jener schicksalsschweren Stunde, als er die Wahl zwischen Tod und Leben hatte, wich Joseph Smith nicht von seinem Pfad oder suchte sein

Leben zu retten, sondern mutig wählte er sich den Tod, in der Hoffnung, daß sein Volk dadurch in Zukunft Freiheit erlangen werde, Gott nach ihrer Weise zu dienen. Das Zeugnis, das er von dem wiederhergestellten Evangelium gegeben hatte, wollte er durch das Vergießen seines eigenen Blutes besiegeln.

Seine letzte öffentliche Ansprache.

Zwei Wochen vor seinem Tode hatte er in einer großen Versammlung seiner Anhänger in Nauvoo gesagt: „Ich trachte nicht danach, mein Leben zu erhalten. Ich bin bereit, als ein Opfer für dieses Volk zu sterben, denn was können unsre Feinde uns anhaben? Nur unsern Körper töten, und ihre Macht ist zu Ende. Steht fest, meine Freunde, und wanket nicht! Trachtet nicht danach, euer Leben zu erhalten, denn derjenige, welcher sich fürchtet, für die Wahrheit zu sterben, wird sein ewiges Leben verlieren."

„Gott hat euch erprobt. Ihr seid ein gutes Volk, deshalb liebe ich euch von ganzem Herzen. Niemand hat größre Liebe, als der sein Leben läßt für seine Brüder. Ihr habt mir in der Stunde der Anfechtung zur Seite gestanden, und ich bin jetzt willig, mein Leben für eure Sicherheit zu opfern."

Wo können Sie in der Geschichte einen selbstloseren Mann finden, der sein Volk mehr liebte, als Joseph Smith? Und dies kommt uns noch mehr zum Bewußtsein, wenn wir daran denken, daß er noch am Morgen seines Lebens stand, nur achtunddreißig Jahre alt. Und obgleich er schon berühmt geworden war, so hatte er dennoch nicht den Höhepunkt seiner körperlichen und geistigen Kraft erreicht. Das Leben mit allen Möglichkeiten weiterer Entwicklung war für ihn sehr wertvoll. Dennoch war er bereit, es aufzugeben. Er war willig, aller Ehren, die seiner warteten, aller Größe, die zu ihm kommen würde, wenn er am Leben blieb, verlustig zu gehen. Er war bereit, seinen jungen Körper dem stillen Grabe zu übergeben, ausgeschlossen von allen Freuden, die das Leben für ihn aufbewahrt hatte, auf allen Ruhm verzichtend, der ihn in den kommenden Jahren erwartete. Parley P. Pratt sagte: „Wenn er dem Märtyrertode bis zum reifen Mannesalter entgangen wäre, hätte er wirklich die Macht besessen, die falsche Weltordnung in vielen Hinsichten umzustürzen und seiner Nachwelt einen Namen überliefert, der mit glänzenderen Leistungen und Taten umgeben wäre, als es je einem Sterblichen zuteil worden ist." Sagen Sie mir, wo und wann ein andrer solcher Mann gelebt hat.

Und dennoch schelten ihn die Menschen und suchen sein Leben und sein Werk als gering hinzustellen. Sie gebrauchen noch immer die alten schändlichen Redensarten, wie es ihre Väter taten. Sie sehen an ihm nichts Gutes, obgleich seine Anhänger mehr als fünfhunderttausend zählen, die moralisch ein so reines Leben führen und von so hohen Idealen beseelt sind, wie es kaum eine andre christliche Glaubenspartei in der Welt gegeben hat. Solche Früchte kommen nicht aus einer verderbten Quelle, noch fließt in den Adern von Lügnern und Betrügern Märtyrerblut. Die lieben ihre Mitmenschen nicht so innig, daß sie für sie sterben, sondern wenn Anfechtung kommt, suchen sie ihr Leben in der Flucht.

Ergeben in seinem Schicksal.

Als Joseph an jenem Junitage Nauvoo verließ und zum letztenmale auf die Stadt und den prächtigen Tempel blickte, den er so sehr liebte, verharrte er, als wenn er sich nicht satt sehen konnte an diesem schönen Bilde. Er wußte, daß er es niemals wieder werde schauen können und wollte seine Augen nochmals zur Genüge daran weiden. Aber schließlich wendete er sich an seine Begleiter und sprach in feierlicher Weise die prophetischen Worte:

„Ich gehe wie ein Lamm zur Schlachtbank, doch bin ich ruhig wie ein Sommermorgen. Mein Gewissen ist frei von Schuld gegen Gott und alle

Menschen. Wenn Sie mir das Leben nehmen, werde ich unschuldig sterben, und mein Blut wird von der Erde zum Himmel um Rache schreien, und es wird von mir gesagt werden; er ist kaltblütig ermordet worden."

„So ruhig, wie ein Sommermorgen!" Wie eindrucksvoll ist doch dieser Vergleich. Es war ein Sommermorgen — ein Junitag. — Und was ist schöner als ein Junitag! Überall erblickte man seine Schönheit. Das reiche, grüne Laubwerk der Bäume, die vielen verschiedenen Farben und Schattierungen der bunten Blumen, die an der Wegseite blühten, das wachsende Korn, das eine gute Ernte versprach, wohlgenährte Herden und fette Kälber weideten auf den Wiesen, die Pferde ruhten nach der Frühjahrsarbeit, und die Kinder spielten vor den trauten Häusern — alles dies sah Joseph, aber er wußte, daß es nicht für ihn war. Es gab Musik in den Lüften, die Vögel sangen, Insekten summten und zirpten, und laue Winde säuselten in den Blättern der Bäume. O, es war ein herrlicher Tag — nirgends ein Mißklang! Sicherlich, die Erde war in Harmonie!

Das volle, reiche Leben Josephs paßte dazu. Eine große Sehnsucht nach Leben kam in seine Seele, nicht nur für sich allein, sondern für das Wohlergehen seines Volkes. Zehntausende menschlicher Wesen sahen zu ihm als ihrem geistigen Führer auf. Sie hingen an seinen Worten, als wenn es die direkten Worte Gottes gewesen wären. Was wollten sie tun, wenn er von ihnen ging? In der Vision hatte er gesehen, wie sich sein Volk inmitten der Felsengebirge niederließ, wie groß und zahlreich es werden würde, und er hatte gehofft, es dahin zu führen, um mit ihm ihr herrliches Schicksal zu teilen, in einem Lande, wo Gott sie segnen würde, und wo sie kein Pöbel verfolgen und vertreiben konnte.

Dazu brauchte seine Gemahlin den Gatten und seine kleinen Kinder den Rat und die Sorge des Vaters. Sie würden ohne Mittel sein, wenn er dahinginge, denn er war so rastlos in seiner Arbeit für sein Volk tätig gewesen und vom Pöbel so oft von einem Ort zum andern vertrieben worden, daß er nicht imstande war, irdischen Besitz aufzuhäufen. Als er über alles das nachdachte, wünschte er, dem Schicksal, das seiner wartete, zu entgehen.

„O Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir," schrie sein geängstigtes Herz. So hatte auch sein Herr gebetet, aber wie sein Meister, so schloß auch er sein Gebet mit den Worten: „Dennoch, nicht mein, sondern dein Wille geschehe."

Von den Begleitern aufgemuntert.

Dann erinnerten ihn seine Begleiter, besonders sein Bruder Hyrum, an all die Gefahren, durch die er gegangen war, und wie sein Leben immer erhalten blieb. Warum sollte man so verzagt sein und solche schrecklichen Voraussagungen über den Ausgang dieser kleinern Schwierigkeit machen? Hatte ihm nicht der Gouverneur des Staates Schutz zugesagt? Bald würde er gerechtfertigt sein, wie stets zuvor und wieder zu seiner Familie und seinem Volk zurückkehren. Ach, leider wußte Hyrum nicht, was Joseph wußte.

Mittlerweile waren sie Carthage näher und näher gekommen. Warum kehrte er nicht um! Es war ja noch Zeit, zu entfliehen! Er befand sich noch nicht in den Händen seiner Feinde. Freunde waren an seiner Seite, und wenn notwendig, würden sie für ihn sterben. Sie waren treuer als die Jünger Jesu, die von dem Meister flohen, als der Tod an ihn herantrat. „Joseph, Joseph, rette dein Leben und fliehe nach dem Westen. Überschreite den Mississippi, und du bist vor denen sicher, die darauf warten, dich zu töten!" Aber er wanderte weiter, der Stadt des Todes entgegen.

Und nun, weil Hyrum es erwähnt hatte, erinnerte er sich an einige Gefahren, denen er ausgesetzt gewesen war, und an all das, was er der

Wahrheit wegen erduldet hatte. Er dachte an einen Winterabend, als der Pöbel in sein Haus brach und ihn unter Fluchen und Gotteslästerung vom Krankenbett seiner Frau und von dem seiner Kinder zerrte. Sie schleiften ihn eine lange Strecke über den gefrorenen Boden, stießen und schlugen ihn, bis er ohnmächtig wurde. Als er sich kaum erholt hatte, zogen sie ihm die Kleider aus und überzogen seinen nackten Körper von Kopf bis zu Fuß mit Teer und Federn, öffneten gewaltsam seinen Mund und füllten ihn mit demselben Stoff. Dann ließen sie ihn in diesem gefährlichen Zustande auf dem gefrorenen Boden liegen, damit er vor Kälte sterbe.

Er dachte auch an die Zeit in Missouri, als er und einige seiner Brüder durch einen gemeinen Verräter der Kirche in die Hände ihrer Feinde fielen. Der Führer des Pöbels hielt einen Kriegsrat ab, und Joseph und seine Begleiter wurden verurteilt, ohne sich verteidigen zu können. Man verurteilte sie zum Tode, und am nächsten Morgen um 8 Uhr sollten sie auf einem freien Platz in Far West erschossen werden. Zur festgesetzten Stunde wurden sie wirklich vorgeführt, aber ein Streit unter den Führern des Pöbels verhinderte die Tat, aber das Urteil hob man nicht auf. Ohne ihnen zu erlauben, von ihren Familien Abschied zu nehmen, brachte man sie von einem Ort zum andern, immer der spottenden Menge ausgesetzt, während die Führer des Pöbels den Heiligen berichteten, daß sie nicht darauf zu rechnen brauchten, ihre Führer jemals wieder zu sehen. Ihre Worte waren:

„In Betreff Ihrer Führer brauchen Sie sich auch nicht für einen Augenblick dem Gedanken hinzugeben, sie jemals wiederzusehen. Geben Sie sich gar keinen Einbildungen hin, daß sie jemals befreit oder zu ihnen zurückkehren werden, denn ihr Schicksal ist besiegelt, ihr Tod beschlossen und ihr Urteil gefällt."

Und dennoch ermutigte Joseph zu der Zeit seine Mitgefangenen mit der Verheißung, daß niemand von ihnen des Todes sterben würde.

„Seid guten Mutes, Brüder," sagte er, „das Wort des Herrn kam zu mir in der letzten Nacht, daß uns unser Leben erhalten bleibt, und daß, was immer wir auch in dieser Gefangenschaft leiden müssen, niemand von uns sterben wird."

Und so geschah es. Obgleich sie viele Trübsal durchmachen mußten und während der darauffolgenden sechs Monate in verschiedenen Gefängnissen lebten, währenddem ihre Familien und die Heiligen von Ort zu Ort getrieben wurden, starb doch niemand. (Schluß folgt.)

Früchte des Mormonismus.

Entwicklung zur Führerschaft unter den Mormonen.

Es wird niemals eine Zeit geben, wo die Welt keine Führer braucht. Ständig werden Leute gesucht mit der Fähigkeit und dem Trieb, große, fortschrittliche Dinge zu tun, zum Wohle ihrer Mitmenschen und zum eigenen Fortschritt. Weil Männer und Frauen ihre Fähigkeiten in den Dienst der Allgemeinheit stellen, machen unsre Heime, unsre Städte, unsre Staaten und unser Volk dauernd Fortschritte. Mit andern Sachen ist es ähnlich so. Die besten Zustände herrschen dort, wo man die besten Führer findet. Es ist möglich, durch vorbildliche Erziehung zukünftige Führer heranzubilden, die dazu veranlagt sind, Großes zu leisten. Andrerseits können mächtige Führer ihre Berufung verfehlen, wenn sie nicht in der rechten Weise erzogen werden. Aus diesem Grunde muß man besondern Nachdruck auf ein System legen, das die Möglichkeit bietet, verborgene Fähigkeiten des Menschen zu entwickeln.

Sucht die Mormonenkirche Führer heranzubilden? Diese Frage ist etwas schwierig zu beantworten, weil es an Vergleichsgegenständen fehlt,

um dies klar vor Augen zu führen. Für die nationalen Führer haben wir jedoch Anhaltspunkte in der Zeitschrift: Who's is Who in America. Auf Seite 19 der Ausgabe 1922—23 werden die Geburtsorte der großen Männer der Nation angegeben. Die Zahl der Männer, die in Utah geboren wurden, wird uns zur Genüge die Kraft und Fähigkeit der Mormonen zeigen, nationale Führer heranzubilden, denn als diese Männer geboren und erzogen wurden, bildeten die Mormonen den weitaus größten Teil der Bevölkerungs Utahs.

Viele Führer.

Genau berechnet geben aus 100 000 männlichen Personen der Bevölkerung in Utah 78 Führer hervor. Die Vereinigten Staaten im Durchschnitt haben aber nur 54 Führer unter 100 000 Personen aufzuweisen. Die Führer, die Utah der Nation schenkte, wirken auf den verschiedensten Tätigkeitsgebieten. Man findet unter ihnen Staatsmänner, Richter, Rechtsgelehrte, Gouverneure, hervorragende Geschäftsleute, Naturwissenschafter, Erzieher, Leiter großer Unternehmungen, Universitätspräsidenten, Künstler, Schriftsteller, Musiker, Dramatiker usw. Ihren Wert bezeugen die hervorragenden Stellungen, die viele von ihnen sowohl in Utah als in andern Staaten Amerikas inne haben. Utah hat viele höhere Lehranstalten errichtet und Männer in den verschiedensten Fächern ausgebildet. Viele Professoren an diesen Schulen wurden in Utah geboren und erzogen. Es möge nochmals gesagt werden, daß die hohe Führerzahl Utahs zum weitaus größten Teil dem Einfluß der Mormonenkirche zu verdanken ist.

Was Nichtmormonen sagen.

Einen weiteren Beweis dafür, daß die Mormonenorganisationen viele Führer heranbilden, bilden die Aussagen verschiedener Beobachter dieses Volkes. Gouverneuer McConnel von Idaho schrieb in Beantwortung eines Erkundigungsschreibens: „Meine Erfahrungen unter den Mormonen und meine Auskünfte über die Arbeitsweise ihrer Kirchenorganisationen, haben mich davon überzeugt, daß sie für praktische christliche Ergebnisse die beste Organisation auf Erden haben." Bischof Tuttle von der Episkopal-Kirche schreibt über die Mormonenorganisationen: „Man gibt sich viele Mühe, um Selbstvertrauen, Fähigkeit und eine dem Menschen natürliche Führerschaft zu entwickeln. Und darin liegt ihre Stärke. Und weiterhin, es wäre besser, wenn es nicht gesagt werden brauchte: die Bischöfe und Prediger unsrer Kirche sollten es sich einprägen und daraus Nutzen ziehen, daß intelligentes Interesse, Treue und Frömmigkeit der Anhänger gefördert werden, wenn man ihnen einige Vollmacht gibt und Verantwortlichkeit auferlegt."

Eine hervorragende Stellung.

Der stellvertretende Hauptleiter der Pfadfinder Amerikas, George J. Fischer, besuchte vor einiger Zeit Utah, um die Arbeit der Pfadfinderorganisationen zu prüfen. Er schrieb nachher einen Brief, worin er sagte: „Utah übertrifft im Verhältnis zu seiner Bevölkerung in der Zahl der Pfadfinder andre Staaten. In vielen Gemeinden sind tatsächlich alle verfügbaren Knaben Pfadfinder. Es gibt dort mehr Knaben in einem vorgeschrittenen Rang und eine größere Prozentzahl Adler-Pfadfinder als in irgendeinem andern Bezirk der Vereinigten Staaten. Pfadfinder gibt es nicht nur in den größern Ortschaften, sondern auch in den entferntesten Dörfern.... Die Pfadfinderarbeit erzielt in Utah eine vortreffliche Knabenrasse. Diese Arbeit gewährt ihnen eine gute Erziehung, die sie zu tatkräftigen Führern heranbildet .... Ein Staat, der sich in erster Linie seiner Jugend annimmt, ist ein großer Staat. Utah nimmt unter diesen eine hervorragende Stellung ein. Das Geheimnis desselben ist, daß ausgezeichnete

mit hohen Idealen erfüllte Männer sich selbstlos den Knaben des Staates widmen . . . Utah ist dem ganzen Lande ein Vorbild. Utah wiederholt seine Geschichte. Genau so, wie es die ersten Pfadfinder entwickelte, die großen Helden der Pioniertage, so zieht es heute Pfadfinder auf, die mit demselben Geiste, dem Geiste der Unternehmungslust und des Fortschritts, erfüllt sind. Die Mormonenkirche ist in diesem herrlichen Unternehmen die größte Kraft. Sie ist es, die den jungen Leuten leuchtende Vorbilder vor Augen stellt und den Knaben im ganzen Staat Anregungen gibt. Viele Kirchenmitglieder sind Feldmeister und beeinflussen die Knaben, gute Pfadfinder zu werden."

In den obigen Anführungen werden Sie die Erklärung finden, wieso sich so viele Mormonen zu Führern ausbilden. Die Kirche legt großes Gewicht auf brüderliche Liebe. Dies wird nicht nur vom Rednerstand aus betont, sondern man versucht, dies den Mitgliedern auch in den verschiedenen Wochenversammlungen einzuprägen. Ferner versammeln sich die Mitglieder aus weit entfernt liegenden Gegenden in sogenannten Generalkonferenzen. Monatlich werden die Familien von den Gemeindelehrern besucht, und durch viele andre Einrichtungen lernen die Mitglieder ihre Aufgaben kennen, und daher fühlen sie mit ihren Mitmenschen als mit Brüdern und Schwestern. Ist dieser Geist den Leuten erst einmal eingeprägt, so halten sie sich verpflichtet, ihren Mitmenschen beizustehen, wenn die Umstände es erfordern. Der größte Teil der Kirchenführer erhält für seine Dienste keine Vergütung und gibt ein wunderbares Beispiel, indem er tatsächlich seine ganze freie Zeit denen widmet, die seine Unterstützung brauchen.

Die wunderbare Organisation.

Die Gelegenheiten, die schlummernden Fähigkeiten zur Führerschaft zu wecken, sind in den Kirchenorganisationen so zahlreich, daß niemand, der solche Fähigkeiten besitzt, sie nicht anwenden könnte. Die Kirche ist in Gemeinden eingeteilt, welche durchschnittlich 400 Mitglieder zählen. In jeder Gemeinde gibt es wenigstens ein Dutzend Hilfsorganisationen, denen Leute mit verschiedenen Fähigkeiten angehören. Die meisten dieser Organisationen brauchen Präsidenten, Ratgeber, Sekretäre, Kassierer, verschiedene Lehrkräfte und Ausschüsse. Diese Ämter werden von denen ausgefüllt, die öffentlich dazu gewählt wurden und geben ihnen auf diese Weise Gelegenheit, ihre Fähigkeiten zur Führerschaft zu entwickeln. Ihnen steht der Weg offen, größere Verantwortung und höhere Stellungen einzunehmen, wenn sie sich dazu würdig erzeigen. Viele leiten eine Klasse oder eine Versammlung und teilen ihre geistigen Fähigkeiten den andern mit, und so bilden sich die wahren Führer heran. Auf diese Weise bietet sich eine Gelegenheit, irgendeine verborgene Gabe zu wecken. Viele, die später in den verschiedenen Künsten und Berufen Hervorragendes leisten, entdecken ihre Gaben bei der Arbeit in diesen Organisationen. Die Missionare der Heiligen der Letzten Tage erwerben durch die Art ihrer Arbeit Selbstvertrauen im öffentlichen Sprechen und im Umgang mit Menschen, was sie in fast jeder Beziehung zu Führern ausbildet.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Mormonen auf beinahe jedem Gebiet hervorragende Männer hervorgebracht haben. Außer den Neu-Englandstaaten übertrifft Utah alle andern im Verhältnis zur Bevölkerung in der Zahl der bedeutenden Männer, die es hervorbrachte, und die Mormonenbevölkerung weist in diesem Bericht die höchste Prozentzahl auf. Das Führertum, das im bürgerlichen und beruflichen Leben der Mormonenkirche entwickelt wurde, rührt nicht allein von den Lehren dieser Kirche her, sondern auch von der praktischen Ausbildung zur Führerschaft in ihren vielen Hilfsorganisationen.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi

Pfingsten und der Heilige Geist.

Wenn der Frühling in all seiner Pracht ins Land gezogen ist, wenn die Erde sich mit frischem Grün und einem vielfarbigen Blumenteppich bedeckt hat, dann feiert die Christenheit das Pfingstfest. Wie die Erde der Menschheit zu dieser Zeit reiche Freuden darbietet, so erinnert uns auch das Pfingstfest an die größte Gabe, die den Nachfolgern Christi gegeben werden kann, an die Gabe des Heiligen Geistes.

Kurz vor Seiner Himmelfahrt verhieß der Heiland Seinen geliebten Jüngern den Tröster, den Heiligen Geist, und wir wissen, daß sich diese Verheißung am Pfingsttage des Jahres 33 n. Chr. erfüllte. Wir lesen in Apostelgeschichte 2:1—4:

> „Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beieinander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, verteilt wie von Feuer, und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Und sie wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, je nachdem der Geist sie ihnen gab, auszusprechen."

Aber ist das die einzige Wirkung der Kraft, die von der dritten Person der Gottheit, dem Heiligen Geiste, ausgeht? Nein. Das besondre Wirken des Heiligen Geistes besteht darin, den menschlichen Sinn zu erleuchten und zu veredeln, die Seele zu reinigen und zu heiligen, die Menschen zu guten Werken anzuspornen und die Dinge Gottes zu offenbaren. Aber außer diesen mehr allgemeinen Segnungen gibt es gewisse besondre Begabungen, die mit den Gaben des Heiligen Geistes verbunden sind. So spricht der Heiland:

> „Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nichts schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, und es wird besser mit ihnen werden." (Mark. 16:17—18.)

Diese Gaben werden nach der Weisheit Gottes zur Erhöhung Seiner Kinder ausgeteilt. Paulus schildert sie wie folgt:

> Von den geistlichen Gaben aber will ich euch, liebe Brüder, nicht verhalten.*** Es sind mancherlei Gaben. Aber es ist ein Geist.*** In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Einem wird gegeben, durch den Geist zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben, zu reden von der Erkenntnis nach demselben Geist; einem andern Glauben durch denselben Geist; einem andern die Gabe gesund zu machen in demselben Geist; einem andern Wunder zu tun; einem andern Weissagung; einem andern Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Sprachen; einem andern die Sprachen auszulegen. Dies alles wirket aber derselbige Geist, und teilt einem jeglichen Seines zu, nachdem er will."

Aber wie empfängt man nun diesen wünschenswerten Heiligen Geist?

Diese Frage beantwortete Petrus den gläubigen Juden am Pfingsttage auch in aller Deutlichkeit. Als ein von dem Sohn Gottes bevoll-

mächtigter Diener sagt er wörtlich:

„Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ (Apostelgesch. 2:38.)

Und in Apostelgeschichte 8:14—17 lesen wir, daß diese Gabe von den Aposteln durch das Auflegen der Hände erteilt wurde.

Wie erhält man sich diese auf uns gesiegelte Gabe des Heiligen Geistes?

Diese Frage ist genau so wichtig wie die, wie man ihn empfängt. Wenn ein Mensch Buße tut und sich taufen läßt, um den Heiligen Geist zu empfangen, könnte man ihn mit einem Manne vergleichen, der sein Haus mit schönen, großen Fenstern versehen läßt, durch die die lebenspendende Sonne in alle Zimmer fluten kann. Aber was würden dem Besitzer die großen Fenster und die herrliche Sonne nützen, wenn er die Fensterläden schlösse und die Vorhänge zuzöge? Er würde dennoch in der Finsternis sitzen, und all seine Arbeit, Mühe und Ausgaben wären vergeblich.

Manches Mitglied gleicht diesem törichten Besitzer. Es fühlt nichts von der Kraft des Heiligen Geistes, der ihm nach der Taufe gegeben wurde. Warum nicht? Weil der Betreffende in Worten, Werken und Taten nicht rein ist, und der Heilige Geist nicht in einem unreinen Körper wohnen kann.

Wollen wir unsre Fensterladen öffnen, die Vorhänge zurückziehen und die Fenster unsres Herzens putzen, damit diese wunderbare, dem natürlichen Menschen unverständliche Kraft uns ganz erfüllen kann. Die Worte des großen Heidenapostels Paulus an seinen geliebten Timotheus: „Laß nicht außer Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung mit Handauflegung der Ältesten“ (1. Timoth. 4:8), sollten uns am Pfingsttage eine große Mahnung sein.

H. Pl.

Und es wird gepredigt werden das Evangelium ...

Die Südamerikanische Mission.

Ansprache des Ältesten Melvin J. Ballard vom Rate der Zwölfe.

(Schluß.)

Besuch der Indianer auf dem großen Bergplateau der Anden.

Wir hatten das Vorrecht, mit Erlaubnis der Ersten Präsidentschaft bei unsrer Rückkehr die Westküste zu besuchen. Es war uns sehr daran gelegen, Südamerika nicht zu verlassen, bis wir die Indianer jenes Landes gesehen hatten. Wir begegneten im nördlichen Teil Argentiniens Hunderttausenden von ihnen. Wir gingen zum Plateau der großen Gebirgskette der Anden hinauf, das 500 Meilen lang und 150 Meilen breit ist, bei einer Höhe von 12000 Fuß und von Indianern bewohnt wird.

Wir lebten ungefähr drei Wochen unter ihnen, schliefen in ihren Häusern, aßen an ihren Tischen und sahen Millionen von ihnen. Es gibt 2860000 Leute in der Republik Bolivia, von denen beinahe 2 Millionen Vollblutindianer sind. Es gibt 4620000 Leute in Peru und mehr als drei und eine halbe Million Vollblutindianer. Man findet zwei Klassen von Indianern. Die eine besteht aus Halbblutindianern, Abkommen der spanischen Soldaten. Die Mehrheit und die Führer der südamerikanischen Länder haben Indianerblut in sich; aber leider achten sie das indianische Blut nicht und sind stolz auf ihren spanischen Anteil. Nicht eher, bis der Tag kommt, wo sie verstehen werden, wer sie sind, und daß das Indianerblut von Israel und das beste von der Welt ist, werden sich ihre Herzen mit Liebe und Mitgefühl den Niedergetretenen und Unterdrückten unter ihren Schwestern und Brüdern, den Vollblutindianern, zuwenden.

Der Zustand der südamerikanischen Indianer.

Ich habe niemals eine fleißigere, arbeitsamere Volksgruppe gesehen, als die Millionen Indianer, die wir in Bolivia und Peru antrafen. Mein Herz wandte sich ihnen mit einem dringenden Wunsche zu; denn ich sah sie, wie auch in Mexiko, in Armut, ihrer Ländereien und prächtigen Zivilisation beraubt, einer Zivilisation, die viel besser war als diejenige, welche Pizarro brachte. Eine bessere Zivilisation, als man sie in jenen Ländern jetzt vorfindet, wurde rücksichtslos zerstört, sie wurden hingemordet und ihr Land ihnen fortgenommen. Sie wurden übel behandelt und unter die Füße getreten und befinden sich zum größten Teil bis zum heutigen Tage in einem Zustand der Halbsklaverei. Mit all ihrem Fleiß und Streben sollten sie ein reiches, unabhängiges Volk sein, wenn sie nur die Früchte ihrer Arbeit genießen könnten. Aber den Hauptteil der Einkünfte nehmen die Landbesitzer, denn in Südamerika gehören 95 Prozent des Landes 15 Prozent der Bevölkerung, und dieser Zustand herrschte seit vielen Jahren, bis die Indianer in einen Zustand der Armut verfielen; dennoch sind sie in vielen jener Länder in der Mehrzahl. Aber das Recht der Stimmwahl ist nur denen gestattet, die lesen und schreiben können, und die meisten Indianer können weder lesen noch schreiben. Es sind wenige Schulen für sie vorgesehen, und so gleichen sie einem großen, schlafenden Riesen. Aber viele von ihnen sprechen Spanisch. Deshalb sehen Bruder Pratt und ich nicht ein, warum das Missionswerk nicht schnell zu ihnen gelangen sollte.

Der Tag der Erlösung der Indianer rückt näher.

Wir hatten das Vorrecht, mit den Regierungsbeamten in Bolivia sowie auch in Peru zu sprechen, unsre Mission zu erklären und den Wunsch zu äußern, unsre Missionare in jenen Staaten arbeiten zu lassen. Es wurde uns versichert, daß unsre Missionare willkommen seien und daß die Regierung sich dem nicht widersetzen würde. Es ist unser Wunsch, daß jene kostbaren Verheißungen, die ihre Väter empfingen, an den Indianern erfüllt werden. Sie werden dieselben Veränderungen durchmachen, wie sie in Mexiko vor sich gehen, aber sie werden aus ihrem Frondienst und ihrer Knechtschaft in das Licht der Freiheit kommen, sowohl in religiöser wie in politischer Hinsicht; und der Tag der Vergeltung und ihrer Erlösung ist nicht mehr weit, des bin ich gewiß.

Spanien und Italien berechtigt, das Evangelium zu hören.

Ich möchte bezeugen, was Präsident Ivins heute morgen sagte. Ich glaube, daß der Anfang dieser Evangeliumsdispensation, wie er in einer dieser Offenbarungen erklärt ist, der Beginn der Zeiten für die Heiden war. Ich glaube, daß die Generation, welche diese Evangeliumsdispensation heraufkommen sah, nicht ausstirbt, bis die Zeit der Heiden erfüllt sein wird; und nach der Zeit der Heiden kommt der Tag Israels. Ich bin deshalb eifrig besorgt, daß die ungläubigen Nationen in der Zeit, welche noch übrig bleibt, das Evangelium hören; wir werden die notwendige Hilfe aussenden, nicht nur nach den südamerikanischen Ländern, denn meine Seele hat sich nach Spanien gewandt, seitdem ich im Süden dieses Landes gewesen bin, und auch nach Italien. Ich fühle, daß wir nicht gerechtfertigt sind, weder Spanien, noch Italien, noch China, noch andren Nationen die Gelegenheit gegeben zu haben, das Evangelium zu hören; so sehe ich der Zeit entgegen, wo in der nächsten Zukunft jene Länder die volle Gelegenheit bekommen werden. Es mögen nicht viele aus ihnen zur Herde kommen, aber dennoch glaube ich, daß einiges Blut Israels in Spanien und Italien vorhanden ist, und daß jene Leute Anspruch darauf haben, das Evangelium zu hören, bevor der Tag des Gerichts kommt. Ich gebe

Ihnen mein Zeugnis, daß der Herr bereits Sein Werk zur Erlösung des „Hauses Israels“ beginnt.

Das Evangelium erlöst die Kinder Lehis aus der Knechtschaft.

Gott gab uns das Buch Mormon und, wie in einer der Offenbarungen ausgedrückt ist, hauptsächlich zu dem Zwecke, den Nachkommen Vater Lehis eine Kenntnis vom Erlöser der Welt zu geben und den Glauben ihrer Väter wieder unter ihnen aufzubauen. Ich gebe Ihnen mein Zeugnis, daß nichts auf Erden sie jemals aus ihrer Unterdrückung herausbringen wird außer dem Evangelium unsres Herrn Jesu Christi. Ich freue mich deshalb, daß der Tag anbricht, die Nacht weicht, und daß die Zeit ihrer Erlösung kommt. Ich habe über sie geweint, als ich sie in ihrer Unwissenheit und Armut unter den Ruinen der großen und herrlichen Städte, die ihre Väter bauten, habe wohnen sehen. Ich habe nirgends sonst derartige mächtige Tempel- und Städte-Ruinen gesehen, die den Beweis der wundervollen Zivilisation der Vergangenheit durch Sünde, Übertretung und Unterdrückung, erbringen; und dann habe ich, angesichts dieser bedauernswerten Seelen, die so tief in Armut und Elend gesunken sind, zu Gott gebetet, daß Er ihre Befreiung Seinen Verheißungen gemäß herbeiführen möchte, und ich fühle die Gewißheit, daß dieser Tag dicht vor der Türe steht. Möge der Herr es Männern und Frauen ins Herz geben, weiterhin willig zu sein, die Evangeliumsbotschaft hinauszutragen, woimmer sie nötig ist und diese Kirche von der mächtigen Verantwortung, die auf ihr ruht, freizumachen, ehe der Tag des Gerichts kommt, damit wir uns am Schlusse der Dispensation der Heiden unsrer Verpflichtung entledigt haben; und dann kommt der Tag für Israel, der Tag ihrer Erlösung in allen Ländern. Ich gebe Ihnen mein Zeugnis, daß wir an der Schwelle sich langsam vollziehender Ereignisse stehen. Ich gebe Ihnen mein Zeuguis, daß Gott der Welt den Ruf zur Buße im Zeugnis des Donners, des Blitzes und der Stürme predigt, und daß Er die Nationen, wenn sie nicht Buße tun, schlagen wird.

Die Aufgabe und Pflicht der Heiligen der Letzten Tage.

Es besteht keine Sicherheit, soweit es die Heiligen der Letzten Tage anbetrifft, im bloßen Halten der Gebote Gottes. Als ich aus einer Entfernung von 11 000 Meilen die Kirche überblickte, bewunderte ich, was wir in der Kirche vollbracht haben, indem wir die Wildnis unterwarfen und so blühend machten wie die Rose, indem wir unsre Tempel, Tabernakel und Fabriken bauten, aber herrlicher und größer erhebt sich über all diesem die Mannheit und das Frauentum, das durch die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage auf Erden gebildet worden ist. Das ist das Größte, was wir errungen haben; und möge Gott uns helfen, daß wir alles, was wir haben, oder was wir besitzen werden, nur als Mittel zu dem glorreichen Endziel anwenden, eine Zivilisation hier aufzurichten, derengleichen die Welt nicht kennt; daß sie vom Osten und Westen, vom Norden und Süden kommen mögen, um unsre Wege zu erlernen und in unsren Pfaden zu wandeln. Es ist unsre Aufgabe, das Leben dieser Männer und Frauen, dieser Jungen und Mädchen zu vervollkommnen, bis sie das Licht der Welt sein werden, das Salz der Erde. Gott gebe uns den klaren Blick, es zu sehen und dafür zu wirken, bis wir Erfolg erzielt haben, das bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

Tue bei der Arbeit immer das Nötigste, das aber greife frisch und bei der Hauptsache an. Das ist das Mittel, um zu Vielem Zeit zu haben.

Charakterstudien aus der Bibel.

Amos, ein Verbesserer des gesellschaftlichen Lebens.

Als Nordisrael sich von Juda abwandte, Rehabeam den Huldigungseid versagte und Jerobeam zum König über die zehn Stämme machte, gründete der neue Herrscher in Bethel ein Heiligtum, denn er wollte verhindern, daß die Israeliten nach Jerusalem hinaufgingen, um dem Herrn zu dienen. Bethel wurde so die geistliche Hauptstadt des neuen Königreiches. Natürlich gab es hier nicht einen so großartigen Tempel wie in Jerusalem; man hatte nur ein offenes Heiligtum. Aber an Festtagen troffen die Altäre vom Blut der Opfer, während das Räucherwerk der Brandopfer die Luft mit Wohlgeruch erfüllte. An diesen Tagen entfaltete man großen Pomp und vollzog viele Zeremonien. Soweit die Art und Weise des Gottesdienstes in Betracht kam, schien alles nach den Forderungen Jehovas ausgeführt zu werden.

Aber bei einer dieser Gelegenheiten ertönte ein Mißklang. An einer Ecke hatte sich eine große Zahl Zuhörer um einen seltsamen Fremden versammelt. Sein grobes Gewand, sein sonnverbranntes Gesicht und sein undeutlicher, ländlicher Dialekt, der seine jüdische Herkunft offenbarte, gaben ihm an diesem Orte etwas Fremdartiges. Die Autoritäten erkannten ihn als den Propheten Amos von Thekoa. Er hatte sie mit seinem ernsten Verlangen nach gründlichen Verbesserungen auf gesellschaftlichem Gebiet schon oft belästigt.

Und welche Botschaft hatte er für jene, die sich um ihn drängten? Zuerst erzählte er von einer Heuschreckenplage, die Gott sandte, um Israel zu strafen. Als die Heuschrecken ihr Zerstörungswerk begonnen hatten, bat der Prophet für Israel, und der Herr änderte Seinen ursprünglichen Plan und ließ die Plage aufhören.

In seinem zweiten Gesicht sah er Feuer, das Sinnbild der Dürre. Es begann die Quellen in der Tiefe, worauf die Erde angewiesen ist, auszutrocknen. Als es dabei war, den ganzen Erdboden zu verwüsten, bat der Prophet wieder für sein Volk, und Jehova widerrief Sein Gericht.

Im letzten Gesicht sah Amos, wie der Herr vor einer zerbröckelnden Mauer stand und eine Bleischnur in Seiner Hand hatte. Israel war die schiefe, zerbröckelnde Mauer. Die Leute hatten ihre Probe nicht bestanden, das Maß der Ungerechtigkeit war voll zum Ueberfließen. Dieses Mal weigerte sich der Herr, Sein Strafgericht über Israel zurückzuhalten. Er beschloß, Israel zu vernichten.

> „Die Höhen Israels sollen verwüstet und die Heiligtümer Israels zerstört werden, und ich will mit dem Schwert mich über das Haus Jerobeam machen." (Amos 7:9.)

Die Erzählung dieser Geschichte und die Prophezeiung ärgerte die Priester zu Bethel. Deshalb sandte man dem König die Botschaft: „Der Amos macht einen Aufruhr wider dich im Hause Israel. Das Land kann seine Worte nicht ertragen. Denn so spricht Amos:

> „Jerobeam wird durchs Schwert sterben, und Israel wird aus seinem Lande gefangen weggeführt werden." (Amos 7:10—11.)

Ein gemieteter Priester mit Namen Amazia wandte sich mit höhnischer Miene an Amos und beschuldigte ihn, zu einem der Wetterpropheten zu gehören, die in dem Ruf standen, nur Geld einsammeln zu wollen.

Aber Amos ernährte sich selbst. Der Priester verlangte, daß der Prophet nicht wieder in Bethel prophezeie, denn es sei des Königs Heiligtum.

Amos' Verteidigung.

Amos gab ihm die passende Antwort. In Erwiderung auf den Vorwurf, er sei ein Prophet, der nur seinen eigenen Vorteil suche, rief er aus:

„Nein, ich bin kein Profet, auch keines Profeten Sohn, sondern ich bin ein Hirt, der Maulbeeren ablieft. Aber der Herr nahm mich von der Herde und sprach zu mir: Gehe hin und weissage meinem Volke Israel."

Dann ging er zu einer Anklage gegen den Priester über, der sich erdreistet hatte, mit dem Wort Gottes zu spaßen und verkündete wiederum:

„Und ganz sicher wird Israel aus seinem Lande vertrieben werden."

Die Berufung des Amos.

Wir werden gerne erfahren wollen, woher dieser kühne Verbesserer kam, und in welcher Umgebung er aufwuchs. Er kam aus dem unfruchtbaren Gebiet von Thekoa, das 12 Meilen südöstlich von Jerusalem liegt, am Rande der Felsenwüste, die das Tote Meer überragt. Er war ein Bauer und Hirte aus einem öden Lande und hatte die Schule der Armut und Schwierigkeiten durchgemacht. Ein Schreiber sagte: „Die dürftige Frucht des Maulbeerfeigenbaumes, der in den niedern Gebieten des Toten Meeres wuchs, waren seine magere Hirtenkost. Die ernste Umgebung und die asketische Lebensweise haben viel zur Entwicklung seines rauhen und mutigen Charakters beigetragen. So wurde er der Wortführer der einfachen Leute."

Zu der Zeit als Amos sprach, waren die großen Kaiserreiche Assyrien und Ägypten ruhig. Die Israeliten waren im Kriege siegreich gewesen. Durch Kriegsraub und Handel waren sie reich geworden. Schwelgerei und Bequemlichkeit waren das Vorrecht der wohlhabenden Klasse. Ihnen schien es, als ob Jehova mit ihnen zufrieden sei. Aber wer mit den Augen der Profeten schaute, sah am Horizont schwarze Wolken. Innere Gefahren verbargen sich im Hintergrunde. Das gewöhnliche Volk teilte nicht den Wohlstand der Reichen. In Israel gab es nur noch zwei Klassen — die reichen Herrscher und das verarmte Volk. Die religiösen Aussichten waren genau so schlecht wie die politischen. In diese Umgebung kam Amos. Mit aller Macht kämpfte er gegen die bestehenden Verhältnisse.

Kühn stellte er die Schlechtigkeiten an den Pranger und verteidigte das Recht der Armen gegenüber den Reichen. Seine sittlich-religiösen Ansichten waren von denen der Israeliten grundverschieden. In der Tat würde seine Lehre viele unsrer heutigen Prediger beschämen. Seine Botschaft war von einer so hohen Natur, daß es sehr leicht ist, in ihm den beredten Herold des lebendigen Gottes zu erkennen, der er zu sein vorgab. Wer die Bibel lieb hat, sollte sich nicht eher zufrieden geben als bis er die Botschaft des Profeten Amos an die Leute seiner Zeit vollkommen versteht.

Oliver C. Dalby.

Wie das Zeugnis eines Missionars gestärkt wurde.

Von Lorenzo Snow. (Schluß.)

Bei einer andern Gelegenheit (ich arbeitete mit Bruder A. Butterfield zusammen) sprachen wir in einem Gasthaus um ein Nachtquartier vor. Als wir das Haus erreichten, sahen wir, daß der Besitzer auf der Veranda stand. Wir sprachen ihn an und teilten ihm mit, wir seien Mormonenmissionare, gingen aus wie die Ältesten in frühern Zeiten, und fragten ihn, ob er nicht so freundlich sein wolle, uns etwas Abendbrot und ein Nachtlager zu geben. Er aber verweigerte uns dies in sehr schroffer Weise und meinte, er nähme Reisende für Geld, nicht aber um des Evangeliums willen auf. Er fügte hinzu, wir sollen nach Hause gehen, uns Beschäftigung suchen, Geld verdienen und ihn dann wieder fragen, so werde er glücklich sein, uns bewirten zu können. Ich antwortete, und obgleich er uns unsre Bitte in so schroffer Weise abgeschlagen hatte, wünschten wir ihm einen guten Abend. Wir schickten uns an, fortzugehen, aber plötzlich trieb es mich, ihm noch folgendes zu sagen:

Verheißungen der Schrift.

„Mein Freund, es ist nicht unser Wunsch, uns Ihnen aufzudrängen; aber wir denken, daß es gut für Sie ist, zu wissen, daß zwei Diener des Herrn Sie heute um ein Abendbrot und ein Nachtlager baten, welche Sie für weise befanden, abzuschlagen. Sie wissen nicht, welche Folgen diese Verweigerung einmal in der Zukunft haben wird. Aber wir wissen es, und die Zeit wird kommen, wenn Sie es auch wissen werden, wenn die Schrift sich erfüllt, welche sagt:

„Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammelt werden, und er wird sie voneinander scheiden, gleichwie der Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zu seiner Linken. Dann wird der König zu denen an seiner Rechten sagen: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeist, oder durstig und haben dich getränkt? Wann haben wir dich als einen Gast gesehen und beherbergt, oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen und sind zu dir gekommen?

Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Dann wird er auch zu denen zur Linken sagen: Gehet hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.

Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherbergt. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht.

Da werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als einen Gast oder nackt oder krank oder gefangen und haben dir nicht gedient?

Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben." (Matth. Kp. 25.)

Wunderbare Wirkung.

Wenn dieses Ereignis stattfindet, werden Sie dort mit uns sein, und dann werden Sie wissen, daß wir Diener des Herrn waren, auserwählt, das Evangelium zu predigen, und als wir in diesem Werk tätig waren, fragten wir Sie um etwas, und Sie versagten es uns. Das ist alles, was ich Ihnen sagen wollte. Jetzt wollen wir gehen. Gute Nacht!"

Der Herr schien ganz verblüfft zu sein und war nicht imstande, etwas zu sagen oder zu machen. Wir waren jedoch noch nicht weit gegangen, als unsre Ohren die Worte vernahmen: „Halt, meine Herren, — halten Sie an — Sie sollen nicht zornig fortgehen! Ihre Rede war dummes Zeug und Unsinn; aber ich weiß, daß Sie viel Geld besitzen, ich will mich verpflichtet fühlen. Kommen Sie zurück, meine Herren — kommen Sie herein, kommen Sie herein!" — Deshalb gingen wir zurück und erhielten ein gutes Abendessen. Nachdem lud man die Nachbarn ein, die gemeinsam mit dem Besitzer und seiner Familie aufmerksam und mit sichtbarem Interesse unsern Predigten zuhörten. Wir hatten ein ausgezeichnetes Nachtlager und am andern Morgen ein gutes Frühstück. Wir verließen das Haus, ohne daß man uns fragte, ob wir Geld hätten oder nicht.

Verschiedenes.

Beter auf dem Straßenbahngleise. Im Jahre 1906 führten die Straßenbahner in Kairo einen Streik in wenigen Tagen erfolgreich in der Weise durch, daß sie sich in Massen auf ihren Gebetsteppichen zwischen den Straßenbahngleisen niederließen. Nach mohammedanischem Gesetz darf ein Betender mindestens vier Stunden lang nicht gestört werden, und so waren Polizei und freiwillige Hilfskräfte gegen die Streikenden machtlos.

Indisches Paria-Los. Die Vorurteile der einzelnen Kasten in Indien sind noch immer von einer erschreckenden Härte. Das zeigt ein „Bericht über den moralischen und materiellen Fortschritt Indiens 1925/26", der von dem englischen Indien-Amt veröffentlicht wird. In einigen Gebieten dürfen die „Paria-Klassen", die 60 Millionen der indischen Bevölkerung ausmachen, keinen Laden betreten und nicht einmal auf die Dorfstraße kommen. Es ist dort ein gewöhnlicher Anblick, daß man Eimer in ziemlicher Entfernung von dem Gemeindebrunnen aufgestellt sieht; sie werden hier hingestellt von Männern oder Frauen der Paria-Kaste in der Hoffnung, daß sich ein guter Mensch aus einer höheren Kaste findet, der aus Barmherzigkeit die Gefäße für sie mit Wasser aus dem Brunnen füllt. Fänden sich keine solche guten Leute, dann könnten die Parias verdursten.

Aus den Missionen.

Angekommen sind im Missionsfelde folgende Brüder: Franz Johann Hausmann (Distrikt Wien); William B. Taylor (D. Chemnitz); Clarence C. Neslen (D. Basel); Henry Hollinderbaumer, James C. Ellsworth und Frank H. Crockett (D. Hamburg); George J. Roß (D. Bern); John J. Howard und Samuel Keiser jr. (Missionsschule Köln).

Ernennungen: Ältester Arvel Stevens wurde zum Präsidenten des Dresdener Distriktes ernannt.

Ehrenvoll entlassen wurden die Ältesten: Stewart C. Campbell (Dresdener Distrikt); Ralph W. Ford (Leipziger D.); Aaron C. Taylor, Joseph Milton Barrett und Francis J. Moore (Hamburger D.); Otto K. Seifart (Distrikt Hannover); George R. Poulter (Kölner D.); Julius C. Billeter (Basler D.) und John Jas. F. Smith (Hamburger D.). Br. Schmidt mußte wegen Krankheit entlassen werden.

Deutsch-Österreichische Mission.

Buchholz-Annaberg. Unter Anwesenheit des Missionspräsidenten Hyrum W. Valentine wurde in Buchholz eine erfolgreiche Gemeindekonferenz abgehalten. Besondre Erwähnung verdient die Sonntagsschulaufführung „Das Mormonenheim" und die ausgezeichneten Leistungen des Chores, der unter Leitung von Br. Uftring „Die Schöpfung" von Haydn sang. In den Versammlungen waren 557 Personen anwesend.

Gute **Gemeindekonferenzen** fanden außerdem in Schwarzenberg, Forst, Weimar und Bautzen statt.

Todesanzeigen.

Buchholz i. Sa. Hier starb am 13. April Schwester Johanne Amalie Kraus geb. Hahn. Sie wurde am 6. März 1881 geboren und am 13. August 1917 getauft. Am 15. April rief der Herr Schwester Ida Tregler geb. Hänsl in die Ewigkeit. Sie erblickte am 24. März 1854 das Licht der Welt und schloß am 16. August 1919 einen Bund mit dem Herrn. Beide waren ihren Bündnissen treu.

Stadthagen. Nach langer Krankheit ging Schwester Wilhelmine Luise Büsing von dieser Erde. Am 6. Januar geboren schloß sie sich am 15. Juni 1925 der Kirche an und war ein treues Mitglied.

Rostock. Am 8. Mai erlöste der Tod Schwester Herta Frieda Emmi Anni Tack von ihrem langen, mit großer Geduld ertragenem Leiden. Am 25. September 1907 geboren, schloß sie sich am 6. Juni 1922 der Kirche an und war ein treues, strebsames Mitglied.

Genealogie

Anfragen im Stern zwecks Urkundensammlung für Bezieher der Zeitschrift kostenlos

Eine Mahnung.

Es gibt viele unter den Mitgliedern, die treu die Gebote Gottes halten, und die vielfach in der Kirche tätig sind, sich aber der Meinung hingeben, daß sie die Arbeit der Erlösung der Toten aufschieben können. Sie wollen warten, bis sie älter sind, oder bis sie mehr Geld zusammengebracht haben, und andre, die aus verschiedenen Gründen das Werk beiseite legen. Als Bruder Merrill, einer der Apostel in der Kirche, über den Logan-Tempel präsidierte, lernte er einen Bruder kennen, der sein ganzes Leben lang Reichtümer gesammelt hatte und darin sehr erfolgreich war. Als er starb, erbten seine Kinder alle seine Besitzungen. Kurz nach seinem Tode erschien der Geist dieses Bruders im Logan-Tempel und sagte zum Präsidenten: „Bruder Merrill, o welch ein Tor bin ich gewesen! Mein ganzes Leben lang habe ich Reichtum gesammelt, und nun zanken sich meine Kinder darum, und für meine Angehörigen habe ich nichts getan. O, was für ein Tor war ich!" Brüder und Schwester! Ich glaube, daß es einem jeden von uns so gehen wird, wenn wir die Erlösung unsrer Toten aufschieben, bis es zu spät ist.

Suche Urkunden des Korporals Conrad (George) Rumbaur (Dragonerregiment Ansbach-Bareuth). Vaterland: Bayern, katholisch, verehelicht 1765 oder 66. Wo ist der Name heute in Bayern? Wahrscheinlich identisch mit Rubenbauer und Rombaur. Wohnen Träger dieses Namens in der Oberpfalz?

Wilhelm Rumbaur, Hamburg 1, Norderstraße 169 III.

Suche Angaben über Schneidermeister Friedrich Schieweck und dessen Ehefrau Wilhelmine Bieber. Bereits tot. Die älteste Tochter heißt Emilie. Der Sohn August wurde am 22. März 1856 in Kilianen geboren. Jüngere Geschwister starben bei einem Brande. Die Kirchenbücher liegen in Schareyken. Wohnort der ersteren Gorlowken, Kreis Lück, Ostpreußen.

Martha Schieweck, Breslau, Gräbschnerstraße 42 IV. Tr.

Suche die Namen: Wiese, Alpermann, Gehrke, Meyer in Lüneburg-Blekede; Dahlenburg, Hannover, Jasobi, Tankau, Suhs, Gülsdorf in Lücher, Hannover und Schlochau; Kratz, Rietmann in Lüneburg, Hannover.

Margaretha Kindermann, Quickborn, Holstein, Holsteinerhof.

Suche die Namen: Süßkoch, Maier, Störth, Lentgé. Diese Namen sind in Zerbst (Anhalt) und Umgegend zu finden. Ferner die Linien Weiß (Weihs), Liebscher, Rode. (In Königsberg, Ostpreußen, und Umgebung zu finden.)

R. H. Weiß, 651 E. 6. North, Logan, Utah, Amerika.

Inhalt:

Leben und Sterben des Propheten Joseph Smith bezeugen seine göttliche Mission	177	Wie das Zeugnis eines Missionars gestärkt wurde	189
Früchte des Mormonismus	181	Verschiedenes	191
Pfingsten und der Heilige Geist	184	Aus den Missionen	191
Und es wird gepredigt werden das Evangelium	185	Todesanzeigen	191
Charakterstudien aus der Bibel	188	Genealogie	192

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Hyrum W. Valentine.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksbalt, Lörrach.